Lane Medical Library 1931

Die Zahnärzte Deutschlands von 1800-1900

Ihr Leben und Wirken

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Zahnheilkunde

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Otto Winklmair

appr. Zahnarzt in Fürth i. B.

Tag der mündlichen Prüfung: 3. Dezember 1931.

1932

Buchdruckerei Karl Döres, Erlangen, Jägerstraße 3

Telefon 2521

1932:840

Referent : Dr. phil. Dr. med. dent. Dr. med. h. c. Christian Greve.

Dekan : Dr. med. Eugen Kirch.

Die Zahnärzte Deutschlands von 1800—1900 ihr Leben und Wirken.

Der heutige Stand der Zahnheilkunde, die bis ins kleinste ausgeklügelte Behandlung jedes Teiles des Zahnes, seiner Umgebung und des ganzen Mundes, die von niemandem mehr bestrittene unbedingte Notwendigkeit einer zahnärztlichen Tätigkeit lassen es wie Hohn erscheinen, daß Jahrhunderte vergehen mußten, ehe ein kleiner Teil der gebildeten Welt das Vorhandensein einer zahnärztlichen Wissenschaft anzuerkennen geneigt war. Gewaltige Reiche entstanden und vergingen, Geisteshelden wurden geboren und starben, glänzende Sterne stiegen am medizinischen Himmel empor und verjagten mit ihren Strahlen das Dunkel — von einer Zahnkunde kommt keine Nachricht! — Wenn wir ganz gerecht sein wollen, so müssen wir die Geburt der wissenschaftlichen Zahnheilkunde in die Wende des 17. Jahrhunderts legen, vorher war sie ein Anhängsel der allgemeinen Medizin, nicht geliebt und nicht gehaßt, geduldet wie ein armer Verwandter, den man brauchen kann, vielleicht auch brauchen muß, den man aber je weniger desto lieber sieht oder hört.

Kein ernsthafter Arzt oder Zahnarzt wird heute an das alte Märchen glauben, daß man früher keine schlechten Zähne gekannt hätte, daß die Zähne von Generation zu Generation im allgemeinen weniger widerstandsfähig würden, das Gegenteil wäre zu leicht zu beweisen. — Nein — die Ursache des Jahrhunderte andauernden Stillstandes der Zahnheilkunde liegt einfach an dem Fehlen jeder Möglichkeit, die vorhandenen Symptome zu erklären, an dem Mangel entsprechender anatomischer und pathologischer Kenntnisse.

In Deutschland gab es bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts nur wenig Zahnärzte, die den Namen auch verdienten. Sie waren nicht einmal seßhaft, sondern zogen in die großen Städte, wo sie sich zeitweise aufhielten und unter mehr oder minder aufdringlicher Reklame das Publikum von ihrer Anwesenheit in Kenntnis setzten. Als wissenschaftlich tätige Zahnärzte des 18. Jahrhunderts sind uns

in Deutschland die Namen und Werke von Brunner, Pasch, Serre, Pfaff, Hirsch und Linderer sen. bekannt, Männer, die sich größtenteils autodidaktisch zu der von ihnen eingenommenen Bedeutung emporgearbeitet haben.

Pfaff, der Hofzahnarzt Friedrichs des Großen und privilegierter Chirurg, und Serre, der „das Ausziehen von Zähnen die erste und tägliche Beschäftigung eines Wund- oder Zahnarztes" nennt, können leicht einen Vergleich mit Fauchard aushalten.

In die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts schließlich fällt der Beginn des Aufschwungs unseres Faches, wiewohl nicht geleugnet werden kann, daß gerade die germanischen Länder diejenigen waren, in welchen die Zahnheilkunde in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts noch am meisten zurück war, trotzdem das 18. Jahrhundert gerade in ihnen die bedeutendsten Männer fand. Fast 3 Jahrzehnte dauerte es, bis auf zahnärztlichem Gebiet eine Leistung zu verzeichnen war, welche der Erwähnung würdig gewesen wäre. Dann aber drang der deutsche Forschungsgeist unaufhaltsam vorwärts, bis er die Spitze erreichte, von wo er nicht mehr vertrieben werden sollte. Als Grundleger dieser jetzigen Höhe darf Ringelmann, der erste Dozent der Zahnheilkunde in Würzburg, 1776—1854, genannt werden, der mit den beiden Arbeiten: „Ossium morbi eorumque in specie dentium, caries" und „Der Organismus des Mundes, besonders der Zähne" auf dem Plan trat. Nicht unwesentlich förderten die praktische Zahnheilkunde die Forschungen eines Raschkow, Schwann und Fränkel, die die Grundlage der heutigen Auffassung über den mikroskopischen Bau der Zähne und ihre Entwicklungsgeschichte legten; mit der Histologie und Entwicklungsgeschichte der Zähne beschäftigte sich im besonderen Waldeyer, zuerst 1864, dann einige Jahre später in Strickers Handbuch der Gewebelehre (Leipzig 1871). Unter den bedeutenderen Zahnärzten finden wir dann Namen wie Linderer Sohn, Schmedicke, E. Albrecht, Bruck sen. und jun., ferner Ad. zur Nedden u. a., die jedoch ihre gebührende Erwähnung und Berücksichtigung später im Hauptteil erhalten sollen. Es ist klar, daß auf Grund solcher tiefschürfenden Männer die Zahnheilkunde in dem 19. Jahrhundert in ihren 3 Sparten: Zahnärztliche Chirurgie, konservierende Behandlung und Prothetik einen ungeahnten Aufschwung nahm.

Auf dem Gebiete der Prothetik erschien 1844 unter dem Titel „Die Odontoplastik" das erste zahntechnische Werk in deutscher Sprache, verfaßt von Heinrich Klaenfoth. Der Name ist wahrscheinlich ein Pseudonym. 1847 brannte man bereits in Deutschland Porzellanzähne. Hermann Simon bezeichnete sich als praktischen Zahnarzt und Fabrikanten unverderblicher Mineralzähne. Im Jahre 1854 fertigte der Zahnarzt Thiessing in Rostock Porzellanzähne an, Voll-

zähne mit Schraubengewinde. Auch 1857 noch bezeichnete er sich als praktischen Zahnarzt und Fabrikanten von Mineralzähnen.

Das Abdrucknehmen ging nicht so einfach von statten wie jetzt. Im Jahre 1847 machte sich Linderer noch für jeden Fall ein besonderes Abdruckkästchen aus Wachs statt unserer heutigen Abdruckhalter. 1850 kommt der von Pfaff Mitte des 18. Jahrhunderts erfundene Gipsabdruck allgemeiner zur Anwendung. 1864 tritt das Schrottsche Abdruckverfahren mit Benützung der Funktion auf den Plan. Sauer ersetzte bereits verlorene Körperteile wie Nasen und Gaumen . Kieferbrüche schiente er mit der nach ihm benannten Schiene. Auch trat Sauer warm für das Aluminium als Basis für künstliche Zähne ein. Süersen war es vergönnt, Gaumendefekte durch Obturatoren zu decken und dadurch den am Sprechen behinderten Menschen hilfreich zu sein. Das sind nur Beispiele einiger Fortschritte.

Nach der Errichtung der zahnärztlichen Universitätsinstitute erhielt jedoch die konservierende Zahnheilkunde das Uebergewicht. Vor 60 Jahren steckte sie noch in den Kinderschuhen. Schneidezähne wurden fast niemals gefüllt, weil sie zu flach und vermöge ihrer Bauart nicht imstande seien, das Ausfüllungsmaterial für die Dauer in sich zu beherbergen. Als Füllungsmaterial kamen in Betracht Gold- oder Platinplättchen, Staniol oder Zement. Erst 1859 wurde von Lippold das Kupferamalgam eingeführt. Ein Jahr vorher 1858 hatte Ad. zur Nedden durch sein Kristallgold die deutschen Zahnärzte von den Amerikanern unabhängig gemacht. An die heutige große Bedeutung der konservierenden Zahnbehandlung knüpfen Namen wie W. Sachs, W. Herbst, E. Schwartzkopff, Ad. Witzel und vor allem W. D. Miller an.

Was die zahnärztliche Chirurgie anlangt, so war Hollaender ein feiner Extrakteur. In Wort und Schrift hat er sich bemüht die Schrecken des Zahnziehens zu mindern und er wollte auch das allerdings von ihm in seiner Gefährlichkeit sehr unterschätzte Pental einführen. Mehr Glück mit der Einführung eines Mittels für kurze Narkosen hatte Schneider in Erlangen mit dem Bromäthyl. Ihre Höhe erreichte die Chirurgie allerdings erst mit dem Auftreten von Partsch, der durch seine Wurzelspitzenresektion der konservierenden Behandlung die Krone aufsetzte.

Im folgenden sollen nunmehr die „Vitae" der bekanntesten Zahnärzte Deutschlands von 1800—1900 geschildert werden. Nicht alle sind von gleicher Bedeutung. Viele sind wissenschaftlich, manche nur standespolitisch hervorgetreten.

Aus den Lebensläufen selbst, tritt uns ein Stück Geschichte und Kulturgeschichte der Zahnheilkunde entgegen.

Friedrich Neupert.

Neupert wurde am 12. Mai 1800 als der älteste Sohn des damaligen Hofjuweliers Neupert in Schleswig geboren. Sein Vater fungierte von 1790—1810 bei dem damaligen Stadthalter des Herzogtums, dem Landgrafen Karl von Hessen, dessen Gemahlin und Kindern, zu denen auch die Königin Maria von Dänemark zählte, als Hofjuwelier. Die Königin, welche in jedem Sommer auf dem Schlosse Gottorp einige Monate bei den Ihrigen zubrachte, hatte stets ihren Zahnarzt, einen Italiener namens Manini, in ihrem Gefolge, mit dem Neuperts Vater, infolge ihrer beiderseitigen Stellungen bei Hofe, intimere Bekanntschaft schloß. Da nun Manini die nötigen Utensilien zum Schmelzen und Bearbeiten der Metalle nicht mit sich führte, so mußten meist Goldarbeiter usw. aushelfen, wozu auch Neuperts Vater gehörte. Da er indeß später weder Zeit noch Lust dazu hatte, wurden Fr. Neupert, damals in seinem 15. Lebensjahr stehend, derlei Arbeiten übertragen. Herr Manini überzeugte sich von seinen technischen Fertigkeiten, vertraute ihm allmählich größere technische Arbeiten an und so wurde Neupert von seinem 15.—18. Lebensjahre mit der Zahntechnik nach derzeitigem System völlig vertraut. In seinem 20. Lebensjahre trat er zu Hamburg in ein Juweliergeschäft ein, lernte dort den mit seinem Prinzipal befreundeten Zahnarzt Jacobi kennen und es wurden ihm auch von diesem Herrn zahntechnische Hilfeleistungen übertragen. Mitte der 20 er Jahre ging er nach Kiel, wo er einen intimen Freund hatte, welcher Medizin studierte. Hier hörte er Anatomie bei dem damaligen Prof. Dr. Freese, Chirurgie bei dem Prof. Fischer und suchte sich sowohl theoretisch als praktisch für das zahnärztliche Fach auszubilden. Nach dem er später noch mehrere Jahre bei Zahnärzten in Hamburg gearbeitet hatte, ging er in seine Heimat zurück. Im Jahre 1845 machte er sein Staatsexamen und seit der Zeit praktizierte er als „Zahnarzt" in der Stadt Schleswig. Am 17. März 1881 ist Neupert in seinem 81. Lebensjahr gestorben.

D. Fricke.

Geboren 1803, gab er die erste Anregung zur Gründung eines Vereins deutscher Zahnärzte und entwarf die ersten Statuten des Central-Vereins. Fricke wurde daher als Vater des Vereins und als „Papa Fricke" bezeichnet. Er war Zahnarzt in Lüneburg und starb am 23. Februar 1881.

August Friedrich Tofohr sen.

Tofohr wurde am 7. Mai 1808 zu Hamburg geboren, kam 1823 bei einem Goldschmied in die Lehre und bereiste nach Beendigung

seiner Lehrzeit 1830 als Juwelier fast ganz Deutschland. 1832 etablierte er sich dann in seiner Vaterstadt Hamburg als Juwelier.

Nachdem er mehrere Jahre die Hamburger Anatomie unter Leitung des damaligen Dr. Lessing besucht hatte, machte er am 1. Februar 1851 sein Staatsexamen als praktischer Zahnarzt dortselbst. Gegen Weihnachten 1861 empfing er die Doktorwürde. Am 12. August 1868 starb Tofohr sen. an Rückenmarkschwindsucht.

Eduard Hering.

Am 3. Februar 1808 geboren, besuchte er in Leipzig das Gymnasium und 1828—1830 die Universität. 1830 machte er als Militärarzt den Feldzug gegen die polnische Revolution mit und avancierte zum Stabsarzt. Dann studierte er in Würzburg und promovierte mit der Arbeit „De febri nervosa" zum Dr. med. 1833 erfolgte seine Niederlassung in Leipzig als Zahnarzt . 1858 war er lebhaft tätig an der Gründung eines Vereins sächsischer Zahnärzte. Die Gründung des Central-Vereins förderte er eifrig. 1864 gab er seine Praxis an seinem Sohn Franz Hering und seinem Schwiegersohn Dr. Klare. 1846 war er bereits vom Herzog von Sachsen-Altenburg zum Hofzahnarzt ernannt worden. Am 16. Juli 1868 starb er in Ilmenau an einer Apoplexie.

Georg Friedrich Wilhelm Lippold.

Lippold wurde am 20. April 1809 zu Bristow bei Teterow als Sohn des Lehrers Lippold geboren; letzterer siedelte 1817 nach Malchin über. Nach Absolvierung seiner Lehrjahre in Malchin war W. Lippold mehrere Jahre als Gold- und Silberarbeiter tätig. 1838 etablierte er sich in Stavenhagen als Juwelier. 1846 und 47 studierte er in Berlin bei Frühstett, Schlemm, Johannes Müller usw. Im Oktober 1847 absolvierte Lippold zu Rostock das Examen als Zahnarzt und siedelte darauf nach Wismar über. Sein einziger Sohn Hugo war Hofzahnarzt in Rostock. 1859 führte Lippold das Kupferamalgam ein. Interessant ist es zu erfahren, daß er seine Plombe erst nach England schickte, damit sie als „Pilplodsche Plombe" bei den deutschen Zahnärzten Eingang fand. Er starb am 7. Mai 1885.

Josef Linderer.

Linderer wurde am 26. Februar 1809 in Göttingen geboren. In Berlin, wohin sein Vater, der Hof- und Universitätszahnarzt C. J. Linderer, übergesiedelt war, erhielt er eine gründliche klassische Bildung auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster. An der Universität in Berlin studierte er Zahnheilkunde. Bald nach Vollendung seiner Studien brachte er es zu einer einträglichen Praxis. Die Praxis allein

konnte seiner Arbeitskraft unmöglich genügen. Er benützte deshalb jede freie Minute zu seinen Studien. Es war ihm vergönnt, sich unter Joh. Müller weiter auszubilden.

Bereits 1837 sehen wir Linderer noch als Kandidat der Zahnheilkunde mit seinem Vater gemeinsam auf dem Titelblatt eines größeren Werkes figurieren. 1842 und 1848 erschien sein Handbuch für Zahnheilkunde und 1851 ein Werk unter dem Titel „Die Zahnheilkunde nach ihrem neuesten Standpunkte". Linderer war einer der Ersten, die auf die pathologische Anatomie eingingen. Leider legten seine Zeitgenossen auf seine zahnärztlichen Arbeiten keinen Wert. Es fehlte den meisten das Verständnis. Viel besser wußten die Amerikaner seine Verdienste zu würdigen. Er erhielt von der Philadelphia Dental College das Diplom als Doktor h. c. Diese einzige Anerkennung hat ihn sehr gefreut. 1868 auf 69 zog sich der in guten Verhältnissen lebende Mann ganz von jeder fachlichen Tätigkeit zurück. Linderer starb am 20. Juli 1879 infolge eines Herzschlages.

Gustav, Adolf, Johannes Seiffert.

Gustav Adolf Johannes Seiffert war als Sohn eines Restaurateurs in Berlin am 4. Oktober 1811 geboren. Er studierte daselbst, und machte im Jahre 1844 sein Staatsexamen. Seine Praxis begann er in Brandenburg, siedelte aber später nach Potsdam über, wo er einige 30 Jahre lang lebte. Am 15. August 1889 ist er zu Potsdam gestorben.

Seiffert war ein sehr strebsamer Mann, der namentlich in wissenschaftlichen Arbeiten seine Befriedigung suchte. Von 1862 — 72 redigierte er die Monatsschrift „Der Zahnarzt". 1877 gab er einen „Notizenkalender für Zahnärzte" heraus. 1879 erschien sein „Zahnärztlicher Bote". Seifferts größtes Werk: „Kosmogonie oder Menschenkörper, Menschengeist und Weltseele" zeugt von einen tiefen Denken und einer bewunderungswürdigen Arbeitskraft. Ferner schrieb er über: „Automagnetismus, Elektrizität, Acupunctur und Elektropunctur für die Zahnheilkunde".

Seiffert ist der erste deutsche Zahnarzt gewesen, welcher für eine „Zahnärztliche Hilfskasse" resp. eine „Witwenunterstützungskasse" tätig war.

Eduard Bock.

Eduard Bock, Zahnarzt in Nürnberg, war am 1. August 1812 geboren. Nachdem Bock die Lateinschule absolviert, trat er bei Goldarbeiter Schönberg in die Lehre ein; nach Beendigung seiner 4 jährigen Lehrzeit verließ er seine Vaterstadt um seine Kenntnisse draußen in der Welt zu bereichern, kehrte 1838 zurück und etablier-

te sich in Nürnberg als Goldschmied. Verschiedene Zahnärzte ließen ihre technischen Arbeiten bei ihm machen und so erwachte allmählich der Gedanke in ihm, zu versuchen, ob es vielleicht nicht möglich wäre, daß er es selbst noch zum praktischen Zahnarzt brächte. In späteren Jahren gelang es ihm auch, allerdings unter vielen Schwierigkeiten von Seiten der Regierung, die Universität noch zu beziehen und er kehrte mit Diplom versehen als Zahnarzt für Mittel- und Oberfranken in seine Vaterstadt zurück. Neben seiner großen Praxis war er volle 28 Jahre als Magistratsrat tätig. Er starb an Gehirnerweichung am 19. Dezember 1878. Die Praxis ging auf seinen Sohn Georg über.

Jonas Bruck.

Bruck wurde am 5. März 1813 zu Ratibor in Oberschlesien geboren. Er besuchte dort das Gymnasium und studierte alsdann in Berlin Medizin und Zahnheilkunde. Im Dezember 1838 bestand er daselbst die zahnärztliche Staatsprüfung; im August 1850 promovierte er zu Gießen. Als Domizil wählte er im Jahre 1840 Breslau, wo er auch in der Nacht vom 4. auf 5. April 1883 infolge eines Magenleidens starb.

Jonas Bruck hat sich in der zahnärztlichen Literatur durch eine Reihe wertvoller Arbeiten vorteilhaft bekannt gemacht. 1841 „Ueber Zahnkrankheiten", 1852 „Ueber die Zahnverderbnis mit Berücksichtigung der endemischen Einflüsse Breslaus", 1856 und die 2. Auflage 1861 „Das Lehrbuch der Zahnheilkunde", 1857 „Abhandlungen über die skrophulöse Zahnaffektion", 1861 „Die Diätetik der Zähne", 1861 „Leitfaden über operative Zahnheilkunde", wo er aufs entschiedenste die Anwendung des Schlüssels verwarf. 1864 erschien angeregt durch den persönlichen Verkehr mit Middeldorpff „Die Galvanohaustik in der zahnärztlichen Praxis". Im März 1856 wurde Jonas Bruck in Anbetracht seiner wissenschaftlichen Leistungen zum Mitgliede der k. k. Leopold Carol. Akademie der Naturforscher ernannt und mit dem Cognomen „Carabelli", in den Listen jener hochangesehenen Gesellschaft angeführt.

Philipp Friedrich Hermann Klenke.

Klenke, am 16. Januar 1813 zu Hannover geboren, besuchte die dortige med. chir. Schule, studierte darauf in Leipzig, ließ sich als Arzt in Hannover nieder und wurde sodann preuss. Militärarzt in Minden. 1837 wandte er sich nach Leipzig, 1839 nach Braunschweig, wo er naturwissenschaftliche Vorträge hielt. 1855 zog er sich nach Hannover zurück, um sich ganz wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Am 11. Oktober 1881 starb Klenke.

Prof. Dr. med. Klenke trug ganz besonders durch seine 1847 erschienenen „Untersuchungen über die Verderbnis der Zähne" dazu bei, die Aufmerksamkeit der Aerzte auf die damals noch sehr im Argen liegende Zahnheilkunde zu lenken, wodurch er den Anstoß zu der wissenschaftlichen Weiterentwicklung unseres Faches gab, der wir uns jetzt erfreuen. Die Zahl seiner teils streng wissenschaftlich, teils populär gehaltenen größeren Arbeiten beträgt nicht weniger als 56, ganz abgesehen von den vielen kleineren Aufsätzen und Artikeln.

Christian Friedrich Wehner.

Wehner wurde am 16. Dezember 1815 zu Frankfurt am Main geboren. In Wahnungen in Thüringen, dem Wohnsitz seiner Großeltern, erhielt er seinen ersten Jugendunterricht. Nach Frankfurt zurückgekehrt, entschied er sich für den technischen Beruf und trat deshalb bei den Mechanikus Olff in die Lehre. 1836 nahm er eine Gehilfenstelle in Jena an. Im Laufe seiner Wanderjahre kam er auch zu dem berühmten Fraunhoffer in München, zuletzt nach Braunschweig, wo er die nähere Bekanntschaft des ersten Gehilfen bei Prof. Hartig, namens Wunder aus Dresden machte, der ihn veranlaßte, umzusatteln und Zahnarzt zu werden. Als nämlich Wunder seine Gehilfenstelle aufgab, empfahl er zu seinem Nachfolger Wehner, der auch diese Stelle erhielt. Hier benützte er jede Gelegenheit, sich in allen Teilen der Zahntechnik auszubilden. Außerdem besuchte er die dortige chir. anatom. Schule und lernte die Anfangsgründe der Anatomie und Chirurgie. Ende des Jahres 1844 kehrte er nach Hause zurück, suchte bald darauf die Wiener Universität auf und arbeitete außerdem in dem Atelier des bekannten Prof. Dr. Heider . Im September 1846 machte er ein vortreffliches Staatsexamen, worauf er sich in Frankfurt a. M. als Zahnarzt niederließ. Nach 26 jähriger praktischer Tätigkeit gab Wehner seine Praxis auf, veranlaßt durch ein Herzleiden und mehrmalige apoplektische Erscheinungen, von denen ihn der Tod am 13. Juli 1879 erlöste.

Das Bild dieses Mannes wäre noch nicht ein vollkommenes, wenn man nicht noch seiner großen Verdienste, die er sich auf unserem Gebiete erworben hat, gedenken wollte. Insbesondere war die eigentliche Zahnprothese sein Hauptfach. Eine Hauptforce hatte er in der ebenso raschen, als soliden Ausführung englischer Röhrenstiftzähne, welche er vortrefflich einzusetzen verstand. Auch hat er neue Formen für englische Flachzähne eingeführt.

A d. Hartung.

Hartung, 1817 geboren, war von Haus aus Wundarzt 1. Klasse. Der Zahnheilkunde widmete er sich erst in reiferem Mannesalter, an-

geregt durch seinen Bruder, der Dentist in New-York war. Hartung hatte oft Gelegenheit, in Jena in der chir. Klinik chirurgisch-zahnärztliche Apparate anzufertigen : Obturatoren, künstliche Nasen, Kieferbruchschienen usw., wofür er zum Dr. med. h. c. promoviert wurde. Hartung der Hofzahnarzt in Rudolstadt war, starb 1893.

Emil Flörke.

Flörke, 1822 geboren, ergriff zunächst den Lehrerberuf, um sich in vorgerückten Jahren noch dem Studium der Zahnheilkunde zu widmen, in der er bald eine hervorragende Stellung einnahm. Was Flörke besonders auszeichnete, war, daß er keine, auch nicht die größten Opfer scheute, wenn es galt durch neue Erfindungen größere Vollkommenheit, Zeit- und Arbeitsersparnis für sich und seine Patienten zu erreichen, und es wurde gewiß keine Erfindung auf unserem Gebiete gemacht, die von ihm nicht erworben, geprüft und, wenn bewährt, angewendet wurde. Damit verband er neben großer Routiniertheit als Operateur eine große Kenntnis namentlich der auswärtigen Literatur. Flörke starb am 5. Oktober 1900 in Bremen.

Karl Wilhelm Ludwig Schmedicke.

Schmedicke, am 4. Juli 1822 zu Colberg geboren, besuchte bis zum 18. Lebensjahre das Friedrich-Wilhelm Gymnasium in Berlin. Anfangs Apotheker zu werden willens, wendete er sich später der Zahnheilkunde zu und erhielt den praktischen zahnärztlichen Unterricht beim Hofzahnarzt Oenicke zu Berlin. Am 1. Juni 1843 legte er seine Prüfung als Zahnarzt ab. Am 1. Januar 1846 begann er die Herausgabe der Zeitschrift „Der Zahnarzt", deren Redaktion er durch 17 Jahre ununterbrochen führte. 1850 eröffnete Schmedicke Vorlesungen über Zahnheilkunde und war, wie es scheint, mehr als Lehrer und Schriftsteller tätig, wodurch er sich der Praxis entzog. Nichtsdestoweniger wurde er zum Hofzahnarzt des Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen 1860 ernannt. Am 7. Mai 1863 erlag er einer Pleuritis.

Heinrich Wilhelm Eduard Albrecht.

Geboren am 2. September 1823, widmete er sich nach Absolvierung des Gymnasiums an der Universität zu Berlin dem Studium der Medizin und wurde 1847 als praktischer Arzt approbiert. Angeregt durch seinen Jugend- und Studienfreund Albrecht von Gräfe, eröffnete er im September 1855 eine Klinik für Zahn- und Mundkrankheiten, die erste ihrer Art in Deutschland. 1858 habilitierte er sich an der Universität, wo er seine inhaltsreichen und doch so populär gehaltenen Vorlesungen über Zahnheilkunde hielt. Der Fleiß und die Ausdauer Albrechts, der die Klinik bis dahin aus eigenen

Mitteln unterhalten hatte, wurde belohnt durch staatliche Anerkennung der Klinik; 1867 wurde Albrecht zum ordentlichen Professor der Zahnheilkunde ernannt: Albrecht gebührt das Verdienst die Zahnheilkunde welche noch zu Anfang der 50er Jahre sich in primitiven Verhältnissen befand, zu einer Wissenschaft erhoben zu haben. Eingedenk seiner Verdienste um sie wurde beim 25jährigen Bestehen der Klinik von deutschen Zahnärzten ein Stipendium gegründet, welches seinen Namen erhalten hat. Im August 1881 verletzte sich Albrecht im Berufe und ist den Folgen der darauf stattgehabten Infektion am 25. Januar 1882 erlegen.

Oskar Wienecke.

Geboren am 17. März 1827 in Leipzig, besuchte er daselbst die Nicolaischule und Universität, auf welch letzterer er sich die volle medizinische Ausbildung erwarb und im Juli 1851 den medizinischen Doktorgrad erlangte. 1852 ließ er sich in Dresden als Zahnarzt nieder. 1861 erhielt er den Titel Hofzahnarzt und 1874 wurde er zum Hofrat ernannt. Im Oktober 1881 entwickelte sich bei ihm ein maligner Zungentumor, der dem Leben Wieneckes durch Inanition und Marasmus am 3. Februar 1883 ein Ende bereitete.

Friedrich Wilhelm Süersen.

Süersen war am 12. Juli 1827 in Detmold geboren und am 2. Juni 1919 in seiner Heimatstadt gestorben. Näheres über sein Werden und Sein zu erfahren, ist mir leider nicht gelungen. Ich muß mich daher auf das beschränken, was er uns in seinen Schriften hinterlassen hat.

Er begann seine schriftstellerische Tätigkeit 1859 mit der Arbeit „Noch ein Wort über die Anwendung des elektromagnetischen Stromes bei Zahnextraktionen", die im 2. Hefte der Monatsschrift „Der Zahnarzt" erschien. 1863 erschien in derselben Zeitschrift eine Arbeit „Ueber Anwendung des vulkanisierten Kautschucks in der Zahntechnik und die Anfertigung der sogen. Luftdruckgebisse". Auf der 5. Jahresversammlung des Central-Vereins deutscher Zahnärzte, bei dessen Gründung Süersen zugegen war, wies er darauf hin, daß nicht der Zucker als solcher für die Zähne schädlich sei, sondern „Die Oxydation des Zuckerstaubes bei den Konditoren die Zahnverderbnis erzeuge. „Welche Temperatur ist zum Vulkanisieren am geeignetsten und welche Apparate sind die zweckmäßigsten" lautet die Ueberschrift einer Arbeit, die er 1864 im „Zahnarzt" erschien. Im selben Jahre hielt Süersen im Central-Verein einen Vortrag „Ueber die Vorbereitung zum Ausfüllen solcher Zähne, deren Pulpa mehr oder weniger bloß liegt oder schon zugrunde gegangen ist". 1865 erschienen in der D. V. f. Z. wieder 2 Arbeiten technischen Inhalts, eine über Adhäsionsplatten und eine Abhand-

lung über das Verschlucken von Gebissen. Am 5. August 1867 hielt Süersen im Central-Verein einen seiner bedeutendsten Vorträge: „Ueber die Herstellung einer guten Aussprache durch ein neues System künstlicher Gaumen bei angeborenen und erworbenen Gaumendefekten". 1864 schon hatte der Central Verein eine Schrift Süersens mit einem Preis gekrönt, es war dies die „Anleitung zur Pflege der Zähne", die in 10 Sprachen übersetzt worden ist. In der deutschen Vierteljahrsschrift für Zahnärzte 1871 erschien dann eine Arbeit von Süersen „Ueber Verletzungen resp. Frakturen des Ober- und Unterkiefers." 1875 empfiehlt Süersen die damals neue Bohrmaschine. Von 1877 an ist von Süersen keine Zeile mehr zu finden. Daß sein Name in der Zahnheilkunde nicht vergessen wird, dafür hat er durch den nach ihm benannten Obturator gesorgt, womit er vielen Unglücklichen, Leidenden die Möglichkeit verschafft hat, sich wieder mit ihren Mitmenschen zu verständigen.

Alfred Overmann.

Overmann war am 25. Mai 1828 zu Naumburg an der Saale geboren. Er besuchte zu Pforta das Gymnasium und widmete sich an der Universität Jena dem Studium der Medizin und Tierheilkunde. In den Jahren 1860—1861 widmete er sich dann dem Studium der Zahnheilkunde und machte 1862 sein Examen; hierauf zog er nach Köln, wo er bis zu seinem Tode — er starb am am 20. Mai 1880 zu Köln infolge einer Lungenlähmung — als praktischer Zahnarzt tätig war.

Eduard Leopold.

Leopold, geboren am 28. März 1829 zu Leonberg, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums zu Stuttgart dem Studium der Medizin. Nach dem ersten Semester mußte er aus Not das Universitätsstudium aufgeben. 1850 bezog er von neuem die Landesuniversität, wo er sich mit besonderer Neigung der Chirurgie hingab. Nach Absolvierung der Staatsexamina begann er seine Laufbahn als praktischer Arzt in Königseggwald in Oberschwaben. Am 15. August wurde er abends 10 Uhr auf der Straße von Endersbach nach Stuttgart leblos aufgefunden. Ins Katharinenhospital gebracht, verstarb er am 18. August 1869. Ein Sturz vom Pferde soll die Todesursache des Hofzahnarztes Dr. med. Leopold gewesen sein.

Gustav Schäfer.

Schäfer wurde am 25. Juni 1830 zu Frankfurt a. M. geboren. Anfangs für das Geschäft eines Goldarbeiters bestimmt, kam er jedoch durch Vermittlung eines Gönners bei Zahnarzt Hoffmann zu Frankfurt a. M. in die Lehre. Nach 2 Jahren kam er zu Zahnarzt

Stirn in Kassel. Infolge eines persönlichen Streites trennte er sich von seinem Lehrherrn und assoziierte sich mit dem Zahnarzt Pflüger in Kassel. Im Winter 1855—56 bezog er die Universität Würzburg, wo er dem Studium der Anatomie, Chemie und theoretischen Zahnheilkunde oblag und ein glänzendes Examen in Frankfurt ablegte. Im Beginn des Jahres 1856 eilte er nach Kassel, um die Erlaubnis zum Examen und zur Habilitation zu erlangen. Anfangs abgewiesen, konnte er sich 1858 endlich zum Staatsexamen melden. Er habilitierte sich jetzt scheinbar in Marburg, in der Tat in Kassel, wo er Zahnarzt der Fürstin wurde, ja sogar vom Kurfürst konsultiert wurde; 1863 wurde ihm der Titel als Hofzahnarzt verliehen. Am 31. August 1864 erlag er einem Typhus.

Friedrich Kleinmann.

Kleinmann war am 28. Februar 1831 in Mölln geboren, besuchte die erste Bürgerschule daselbst und dann ein Institut für fremde sprachen. Um „Wundarzt und Geburtshelfer" zu werden, studierte er zunächst an der chirurgischen Schule in Hamburg, dann am Collegium Carolinum in Braunschweig, endlich an der medizischen Fakultät zu Göttingen. An der chirurgischen Klinik des Ernst-August Hospitals war er ein halbes Jahr Assistent. Dann wendete er sich der Zahnheilkunde zu, in dem er bei Grützmacher in Hamburg die Zahntechnik erlernte. Im Herbst 1861 machte er sein Staatsexamen im Herzogtum Lauenburg und praktizierte darauf in Mölln als Zahnarzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Von 1868 an war er ausschließlich als Zahnarzt in Flensburg tätig. Er starb am 16. November 1912 zu Flensburg.

Der zahnärztliche Index von Port weist eine große Anzahl von Arbeiten von ihm auf; gern berichtete Kleinmann über neue Apparate und Instrumente. Sehr bekannt ist sein in 5 Auflagen erschienenes Rezepttaschenbuch für Zahnärzte, dann die Monographie „Ueber Phosphornekrose" und die Broschüre über den Central-Verein in seinen ersten 25 Jahren und die Provinzialvereine.

Johann Christian Kordt.

In Mecklenburg 1831 geboren, machte er 1859 Staatsexamen als Zahnarzt und übte in Flensburg Praxis aus. Er war Mitglied des Schleswig-Holsteinischen Zahnärztevereins. Am 3. März 1883 starb er in Flensburg an einer akuten Lungenentzündung.

Adolf zur Nedden.

1831 zu Grevesmühlen in Mecklenburg-Schwerin geboren, besuchte er das Gymnasium in Schwerin und bezog dann die Universitäten Rostock und Würzburg, um sich dem medizinischen Studium zu

widmen. Nach Beendigung seiner Studien ließ er sich in Nürnberg als Zahnarzt nieder, wo er selbst von Angehörigen der kgl. Familie mit ihrem Vertrauen beehrt wurde. In seinen Händen lag die Redaktion der Vierteljahrsschrift. Vortrefflich sind seine Uebersetzungen der mustergültigen Werke von Richardson, Taft und John Tomes. Sein wesentlichstes Verdienst war, daß er uns durch sein von ihm dargestelltes Kristallgold unabhängig machte vom Ausland. Nach seinem Tode — am 1. Juli 1872 — kam das Kristallgold von seiner Frau und später von seiner Tochter in unveränderter Form heraus.

Haun.

Haun wurde 1832 geboren. Nach Erlangung der Reife für die Sekunda widmete er sich dem Wund- und zahnärztlichen Studium und praktizierte nach Ablegung des Staatsexamens in Erfurt. 1866 und 70 71 war Haun im Lazarett tätig, wo er Gelegenheit hatte, Kieferbrüche zu behandeln. Er verwendete Kautschuckkappen mit Guttaperchaauspolsterung. Er war Mitbegründer des zahnärztlichen Vereins für Mitteldeutschland. Am 5. August 1899 starb Haun an Diabetes. Seine Praxis überließ er seinem Schwiegersohne Reisert.

Kranner.

Am 4. Dezember 1832 in Hamburg geboren, lernte er bei seinem Vater die Technik, besuchte das Gymnasium, studierte 1852 in Wien und machte am 22. August 1854 in Hamburg das Examen als Zahnarzt. Am 12. Juni 1855 promovierte er in Gießen und praktizierte dann in Hamburg. 1857 hatte er den Verein der Hamburger Zahnärzte gegründet. In der ersten Versammlung des Central-Vereins vom 1.—3. August 1859 sprach er über „Die Anwendung der Galvanokaustik in der zahnärztlichen Praxis". Am 14. September 1863 starb Kranner in Hamburg an einem Kehlkopf- und Lungenleiden.

Niemeyer.

Am 15. März 1833 in Braunschweig geboren, besuchte er das dortige Gymnasium und Polytechnikum und ging, 19 Jahre alt, nach Paris, um an der dortigen Universität Vorlesungen zu hören und sich zugleich in der Technik auszubilden. Als Assistent begleitete er einen englischen Zahnarzt nach Rußland, studierte, nach Deutschland zurückgekehrt, in Berlin und Wien und promovierte zu Gießen. 1857 ließ er sich in Braunschweig nieder und war mit unter den Ersten, die den Aufruf Schmedickes zur Bildung eines zahnärztlichen Vereins mit Freuden begrüßten und sich zum Beitritt bereit

erklärten. Er war somit einer der Gründer des Central-Vereins. Am 2. August 1885 verschied er in Braunschweig.

Ludwig Hollaender.

1833 in Leobschütz a. S. geboren, besuchte er das dortige Gymnasium bis zur Maturitätsprüfung im Herbst 1851. Er widmete sich dem Studium der Medizin in Breslau, Würzburg und Berlin und machte seine Examina, Promotions- und Staatsexamen 1856 ebendaselbst. Seine Promotionsschrift war betitelt: „De corneae et scleroticae conjunktione et de ceteris partibus hic concurrentibus". 1857 ging er nach Afrika, nach Burghersdorp im Cap der guten Hoffnung, wo er bis 1865 als praktischer Arzt tätig war. Durch Prof. Albrecht wurde Hollaender in Berlin der Zahnheilkunde zugeführt und erweckte bereits 1871 mit seiner Schrift „Die Zahnheilkunde und ihre Bedeutung für Laien und Aerzte" das Interesse weiter Kreise. 1872 habilitierte er sich als Dozent der Zahnheilkunde in Halle a. S. mit der Schrift „De dentium ex ordine rodentium structura penitiori". 1877 erschien „Die Anatomie der Zähne des Menschen und der Wirbeltiere", bearbeitet nach Charles S. Tomes von Hollaender. Höchstes Interesse erwecken auch seine anderen großen Werke, vor allem „Die Extraktion der Zähne", dann „Das Füllen der Zähne mit Gold und anderen Materialien", ferner aus dem Jahre 1881 „Die Beiträge zur Zahnheilkunde". Aus demselben Jahre stammt die Uebersetzung und Bearbeitung des geradezu klassischen, interessanten Werkes von Norman W. Kingsley: „Die Anomalien der Zahnstellung und die Defekte des Gaumens". 1889 folgt eine weitere Bearbeitung Hollaenders von Quinby: „Zahnärztliche Praxis". 1890 erschien dann von Hollaender im Verein mit Dr. Schneidemühl in Kiel ein „Handbuch der zahnärztlichen Heilmittellehre". Schließlich sei noch der Arbeit über „Das Pental" gedacht. Hollaender hat das Pental zuerst in die zahnärztliche Praxis eingeführt, wurde jedoch gerade dieses Pentals wegen ständig angegriffen. Am 12. März 1897 starb Hollaender in Halle an Arterienverkalkung und Degeneration des Herzmuskels.

Franz Hering.

Am 17. Februar 1834 geboren, widmete er sich in Leipzig dem Studium der Zahnheilkunde und trat nach Absolvierung desselben in die Praxis seines Vaters ein. Am 18. Juli 1898 starb Franz Hering. Seine Praxis ging auf seinen Sohn über.

Gustav Klare.

Am 28. September 1834 in Dresden geboren, besuchte er die dortige Bürgerschule und das Gymnasium, machte 1854 das Maturi-

tätsexamen, bezog die Universität Leipzig, um Medizin zu studieren und promovierte 1859 zum Dr. der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe. Dann wurde er Assistent in der Poliklinik Prof. Th. Webers. Während des italienischen Krieges trat er 1859 als Assistenzarzt ins Heer ein und blieb in dieser Stellung ein Jahr und 8 Monate. 1861 ließ er sich als praktischer Arzt in Dittersdorf bei Chemnitz nieder. 1862 kehrte er wieder nach Leipzig zurück, wo er in der Familie des Hofzahnarztes Dr. E. Hering verkehrte. Es lag daher nahe, daß er sich für die Zahnheilkunde interessierte und sich ihr dann ganz zuwandte. Er verheiratete sich mit der einzigen Tochter Herings und praktizierte dann bis 1894 gemeinschaftlich mit seinem Schwager Dr. Franz Hering. Von 1894 an praktizierte Klare noch bis 1900 allein. Im 74. Lebensjahre machte sich ein Darmleiden bemerkbar. Er mußte sich noch einer Darmoperation unterziehen, wodurch aber keine Verlängerung des Lebens erzielt wurde. Das hochverdiente Ehrenmitglied und früherer langjähriger Präsident des Central-Vereins deutscher Zahnärzte ist am 11. Dezember 1910 aus dem Leben geschieden.

Der Wert von Klares Schaffen liegt auf dem Gebiete des zahnärztlichen Vereinswesens. Er war Vorsitzender des Central-Vereins von 1871 bis 1885. Als 1872 die Zeitschrift des Vereins krankte, da unternahm er es, sie mit dem „Zahnarzt" zu verschmelzen, wie er überhaupt es verstanden hat, an den richtigen Platz den richtigen Mann zu stellen. 40 Jahre lang hat Klare dem Verein den Stempel seiner Umsicht und seiner Wirksamkeit aufgedrückt. 1885 trat Klare vom Vorsitze zurück. Von 1869 bis 1884 war Klare auch Mitglied der Prüfungskommission für Zahnärzte in Leipzig. Beim Landgericht und Amtsgericht war er Sachverständiger für zahnärztliche und zahntechnische Sachen. Gemeinnützig tätig war Klare als Vorsitzender der Witwen-, Waisen- und Invalidenkasse der Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker des damaligen Königreichs Sachsen. Am 1. März 1909 konnte er sein 50jähriges Doktorjubiläum feiern, bei welcher Gelegenheit ihm von der medizinischen Fakultät ein Jubiläumsdiplom mit einem die Tätigkeit des Jubilars anerkennenden Glückwunschschreiben übermittelt wurde.

Karl Sauer.

Karl Sauer, der 1835 geboren war, sollte, um die in der Familie vorhandene Tradition des wissenschaftlichen Berufs hochzuhalten, studieren. Aus Mangel an Geldmitteln wurde er aber einer Realschule übergeben, von der er nach Beendigung der Obersekunda abging, um die Lehre eines Zahnarztes, des Dr. Hans Hesse in Berlin, aufzusuchen. Nach Hesses Tod trat Sauer für ein Jahr bei dessen Bruder, dem Geheimen Sanitätsrat Dr. med. Julius Hesse

in Stellung. Dann trat er beim Geheimen Hofrat Dr. W. Süersen als Assistent ein. 1859 hatte er sich soviel erworben, um sich an der Universität einschreiben lassen zu können. 1861 bestand er sein zahnärztliches Staatsexamen und trat als Assistent bei seinem früheren Chef Dr. Julius Hesse ein. Von hier ging er nach Greifswald, kehrte aber bald nach Berlin zurück, einer Aufforderung Albrechts Folge leistend, der ihn als Assistenten an seine Klinik engagierte. Zu gleicher Zeit ließ er sich in Berlin als selbständiger Zahnarzt nieder und gab die Albrechtsche Assistenz auf. 1884 wurde Sauer zum außerordentlichen Professor und zum Vorstand der technischen Abteilung des neuen Berliner Instituts berufen, eine Stellung, die er leider nur 4 Jahre inne gehabt hatte; denn am 17. März 1892 ist Sauer bereits gestorben.

Sein Hauptbetätigungsfeld war der technische Teil der Zahnheilkunde. Schon als Assistent von Süersen gelang ihm, vielleicht als dem ersten in Deutschland, die Beherrschung der Kautschucktechnik. 1870 erschien Sauers 1. Mitteilung über die Verwendung von Aluminium in der Zahnheilkunde. Weitere Berichte über denselben Gegenstand folgen 1873, 1874, 1885, 1886 und 87 und an seinem Todestage wurde ihm das Patent für ein Aluminiumlot ausgestellt. Sein zweites großes Hauptthema waren die Ersatzstücke für defekte Gaumen und Kiefer nebst Verbänden für Kieferbrüche. Auf operativem Gebiete nenne ich seine Aufsätze über Stickoxydul, Wasserstoffsuperoxyd, Aethylidenchlorid, über die Schmerzhaftigkeit des Zahnfaches nach Extraktionen, über Zemente, Wurzelfüllungen, Richtmaschinen, Wangenfisteln usw. Von den Zeichen der Anerkennung, die ihm aus weiteren Kreisen zuteil wurden, nenne ich seine Ernennung zum Ehrenmitglied der zahnärztlichen Vereine zu Frankfurt, für Mitteldeutschland und für das damalige Königreich Sachsen. 1891 wurde ihm die goldene Medaille verliehen.

Anschließend mögen noch einige Arbeiten namentlich aufgeführt werden:

1866 Verkalkung der Pulpa.

1869 Versuche, mit Stickoxydul-Gemischen zu anästhesieren.

1870 Zur Behandlung der Periostitis alveolo-dentalis nach Magitot.

1877 Erhaltung der Zähne nach Beseitigung einer kranken Pulpa mittelst Catgut.

1878 Rostaingsche Zementfüllung.

1885 Ueber Kiefer- und Wangendehnung nach Wegnahme des Zwischenkiefers.

1888 Ursache und Behandlung des offenen Bisses.

Michael Stickler.

Am 9. März 1835 zu Kohl am Main geboren, machte er seine Studien zum Teil bei Le Bayé in Frankfurt, zum Teil in Würzburg. 1867 unterzog er sich dem zahnärztlichen Staatsexamen. Seit Anfang der 60 er Jahre bekleidete er im Juliusspital in Würzburg die Stellung eines Wundarztes. 1867 ließ er sich in Würzburg als Zahnarzt nieder. Am 23. Mai 1899 starb Stickler in Würzburg. Er war Mitglied des Central-Vereins bay. Zahnärzte.

Conrad Degen.

Am 21. Juli 1836 zu Dettelbach bei Würzburg geboren, widmete er sich zu Würzburg dem medizinischen Studium, woselbst er sich nach zurückgelegtem Examen als praktischer Zahnarzt niederließ. Sein längst ersehnter Wunsch, in den Vereinigten Staaten von Amerika seine Kenntnisse zu bereichern, sollte 1865 in Erfüllung gehen. Nach stattgehabter Graduation im Philadelphia-Dental-College kehrte er nach Europa zurück, um in München sich ein neues Heim zu gründen. Am 10. Februar 1874 starb Degen in München.

Anton Rudolf Hohl.

Am 5. September 1838 zu Halle a. S. geboren, besuchte er das dortige Gymnasium, welches er im Juli 1859 absolvierte. Hierauf bezog er die Universität seiner Vaterstadt, um sich dem medizinischen Studium zu widmen. Im August 1861 machte Hohl das damals bei der medizinischen Fakultät in Preußen noch übliche Philosophikum. Das Wintersemester 1861/62 verlebte er an der Universität Würzburg ; hier hörte er zum ersten Male Vorlesungen über Zahnheilkunde bei Prof. Dr. Ritter von Weltz. 1863 erlangte er den medizinischen Doktorgrad und legte auch das Staatsexamen ab. Nach Ausbruch des deutsch-dänischen Krieges beteiligte er sich in den Lazaretten zu Kiel und Schleswig. Im Juni 1864 ging Hohl wieder nach Berlin zurück, um seine Ausbildung zu vollenden ; Ende August kehrte er krank nach Halle zurück. Im März 1865 verließ er Halle, um seine geschwächte Gesundheit in Montreux zu härten und kehrte im Juli wieder nach Berlin zurück. Hier bildete er sich nun vollständig für die Zahnheilkunde praktisch und theoretisch aus. Seine technischen Studien machte er bei Zahnarzt Sauer in Berlin, theoretisch bildete er sich in der Klinik des Prof. Dr. Albrecht aus. Im November 1865 ließ er sich in Halle als praktischer Arzt und Zahnarzt nieder, betrieb aber nur die zahnärztliche Praxis. Im Frühjahr 1868 habilitierte er sich als Privatdozent der Zahnheilkunde in Halle. Seine Habilitationsschrift über „Neubildungen der Pulpa“ ist bekannt genug. Eine Erkrankung der beiden Lungen fesselte ihn vom 2. Januar bis Ostern 1872 ans Bett. Bald nach Ostern siedelte er

nach Bad Wittekind bei Halle über, wo außerdem noch die Brightsche Nierenkrankheit hinzutrat und ihn am 23. Juni 1872 von seinem langjährigen Leiden erlöste.

Wenn der Name Hohl in der Geschichte der Zahnheilkunde unvergeßlich bleibt, so hat Hohl es seiner Tätigkeit zu verdanken, die er unserem Spezialfach angedeihen ließ.

1868 trat er mit seiner bereits erwähnten Habilitationsschrift über „Neubildungen der Pulpa" zum 1. Mal an die breite Oeffentlichkeit. 1870/71 beschäftigte er sich mit dem Ausarbeiten der Artikel über die Vierteljahrsschrift. Nebenbei hielt er Vorlesungen über Pathologie und Therapie der Mundorgane. Seine Sammlung mikroskopischer Präparate, sowie seine pathologischen Sammlungen zeigen von seinem großen Fleiß. Das Jahr 1871 brachte infolge seiner neuerlichen Darniederliegung nur kürzere Abhandlungen in der Vierteljahrsschrift, in den Schmidtschen Jahrbüchern, sowie anderen medizinischen Schriften. Mit dem Laryngoskop beschäftigte er sich längere Zeit und hat seine Erfahrungen darüber auch veröffentlicht. Begeistert war er für den Gedanken einer Reform des zahnärztlichen Studiums, um den zahnärztlichen Stand in Deutschland mehr und mehr zu heben in Bezug auf Wissenschaft und Ansehen beim Publikum.

Martin Schlenker.

1839 zu Schwenningen in Württemberg geboren, studierte er 1864 in Tübingen erst Chirurgie, dann praktizierte er einige Jahre als Chirurg in Schwenningen und darauf auch in Gomaringen. In Tübingen lernte er dann die Zahntechnik, machte 1869 das Examen als Zahnarzt und praktizierte sodann in St. Gallen. Von 1873 bis 1886 war er fleißiger Besucher des Central-Vereins deutscher Zahnärzte und eifriger Mitarbeiter der deutschen Vierteljahrsschrift ; zuerst veröffentlichte er Versuche über „Die Wirkung der Trauben auf die Zähne", dann über „Die Wirkung der Salizylsäure auf die Zähne". Mehrere Male hatte er das Füllen der Zähne mit zur Neddens Kristallgold öffentlich gezeigt und ist in mehreren Artikeln für die Vorzüglichkeit dieses Präparates eingetreten. 1876 erschien eine vergleichende Studie über „Thymol, Salizyl-, Karbol- und Benzoesäure" von ihm, 1881 Untersuchungen über „Die Verknöcherung der Zahnnerven, ihre Ursachen, Erscheinungen, Folgen und Behandlungen". 1882 erschien eine sehr beachtenswerte Monographie „Untersuchungen über das Wesen der Zahnverderbnis". 1883 gab er einen mikroskopischen Atlas der Kiefer- und Zahnanomalien heraus. 1886 gab er in Dresden dann noch Mitteilungen über einen Obturator. Am 16. Juni 1909 ist Schlenker in Arbon am Bodensee gestorben.

W. Fricke.

Er war am 14. April 1839 geboren. 1866 wurde er als Zahnarzt approbiert. 1871 eröffnete er in Kiel an der Universität eine Poliklinik für Zahnkranke, 1874 habilitierte er sich als Privatdozent. Später erhielt er den Dr. med. h. c. 1899 konnte er sein 25 jähriges Dozentenjubiläum feiern. 1901 gab er sein Lehramt auf und praktizierte bis 1914 noch etwas privatim in Kiel. 1 und $^1/_2$ Jahr lebte er dann noch in Freiburg i. B. in der Nähe seiner einzigen Tochter. Am 27. September 1915 starb Fricke. Er war Mitglied des Centralvereins deutscher Zahnärzte seit 1867.

Julius Bruck.

In Breslau am 6. Oktober 1840 geboren, studierte er in Breslau, Berlin, Bonn und Paris Medizin und Zahnheilkunde. 1858 legte Bruck die zahnärztliche Staatsprüfung ab, promovierte 1866 zum Dr. med., erwarb 1870 die Approbation als Arzt und habilitierte sich 1871 als Privatdozent für Zahnheilkunde an der Universität Breslau auf Grund der Habilitationsschrift: „Beiträge zur Pathologie und Histologie der Zahnpulpa". 1872 rief er in Breslau die erste zahnärztliche Schule ins Leben. 1890 wurde er als Lehrer und Leiter der technischen Abteilung mit dem Titel eines Professors an das zahnärztliche Institut der Breslauer Universität berufen. Ein schweres neuralgisches Leiden zwang ihn 1895 seine Lehrtätigkeit am Institut einzustellen, doch gehörte er der medizinischen Fakultät als Privatdozent bis zu seinem Tode am 20. April an. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind besonders bemerkenswert: „Das Urethroskop und das Stomatoskop durch galvanisches Glühlicht", „Die Krankheiten des Zahnfleisches", „Atlas über angeborene und erworbene Defekte des Gesichtes und der Kiefer" usw. 1865 erfand Bruck das Stomatoskop, das er als erster zur Durchleuchtung der Zähne und der Kiefer vermittelst des elektrischen Lichtes verwendete.

Emil Brader.

Am 25. Februar 1840 in Erfurt geboren, erhielt er nach beendeter Schulzeit eine 3 jährige praktische Ausbildung bei Zahnarzt Hofrat Heinzmann in Gotha, woselbst er noch 2 weitere Jahre eine Assistentenstelle inne hatte. 1866 unterzog er sich nach 3 semestrigem wissenschaftlichen Studium dem zahnärztlichen Staatsexamen. Nach einer kurzen Vertretung der Praxis des Zahnarztes Granichstetter in Regensburg erhielt er die staatliche Konzession zur Niederlassung in Speyer. Nach mehrjähriger Tätigkeit verzog er von da nach Kaiserslautern und verstarb am 2. August 1899.

Wilhelm Herbst.

Herbst wurde am 23. Oktober 1842 in Schwerin geboren. Seine Ausbildung bei einem Goldschmied, sein Studium der Zahnheilkunde in Rostock und seine Niederlassung in Bremen war mit ernsten Sorgen und Entbehrungen verbunden. Herbst wurde der bahnbrechende Typus der Kollegen, welche in dem erblühenden zahnärztlichen Vereinsleben durch Vorträge und Demonstrationen die Zahnheilkunde in Deutschland auf eigene Füße stellten. Er hatte im Gegensatz zu der in Deutschland allgemein üblichen von den Vereinigten Staaten in Amerika übernommenen Methode des Hämmerns der Goldfüllungen seine Methode ausgearbeitet, die in Anrotieren der Goldfolie mittels Handdruck und Bohrmaschineneinsätzen bestand. Bei der äußerst kritischen Aufnahme bei den deutschen Kollegen nahm er Fühlung mit den zahnärztlichen Korperationen der Vereinigten Staaten und er erreichte, daß er in einer Vortragsreihe von 40 Vorträgen die Anerkennung der ersten Zahnärzte Amerikas fand und als deutscher Zahnarzt in hervorragender Weise ausgezeichnet wurde. Herbst wurde Ehrendoktor des Ohio-Dental-College. Nach Deutschland zurückgekehrt, brachte er in den Vorträgen des zahnärztlichen Vereins zu Frankfurt a. M. lange vor Jenkins Einführung der Porzellanfüllungen die gleiche Idee unter Verwendung von Glaspulver zur Demonstration, die Befestigung lockerer Zähne, Verbesserungen in der Anfertigung von Kronen und Brücken, besonders aber kleinere technische Neuerungen wie Anwendung von Matrizen, Seperation engstehender Zähne usw. 1895 erschien dann sein Buch: „Methoden und Neuerungen auf dem Gebiete der Zahnheilkunde". Neben seiner zahnärztlichen Tätigkeit wandte er sich der Anfertigung von Goldpräparaten für zahnärztliche Zwecke zu. Er war Mitglied des Central-Vereins, der ihm auch die silberne und die goldene Medaille verliehen hat. Im Vorwort zum 2. Nachtrag zu seinem Werke im Jahre 1904 teilte er auch mit, daß er bei Begründung des 1. zahnärztlichen Universitätsinstitutes einen an ihn ergangenen Ruf als Professor abgelehnt habe. Am 27. Juni 1917 starb Herbst, ein Altmeister der Zahnheilkunde, ein Pionier der deutschen Zahnheilkunde.

Friedrich Wilhelm Schneider.

Am 26. März 1844 in Arnstadt in Thüringen geboren, besuchte er bis zum 10. Jahre die Bürgerschule und dann das Gymnasium seiner Vaterstadt. Als er mit 16 Jahren, da der Vater starb, das Gymnasium verlassen mußte, hat er durch verschiedene Jahre im harten Kampf um seine Existenz seine Weiterbildung fortgesetzt. Nach 2jähriger Militärdienstzeit erhielt er zum Zwecke des Studiums Dispens vom Absolutorium. Mit Hilfe eines jährlichen Stipendiums

mit finanzieller Unterstützung seines späteren Schwiegervaters konnte er 4 Semester in Würzburg und dann in Leipzig Medizin studieren, in der Absicht sich dem Chirurgenexamen in den Thüringer Staaten zu unterziehen. 1869 kam er dann auf die Zahnheilkunde, bestand noch in diesem Jahr das zahnärztliche Staatsexamen, nachdem er die technische Vorbildung nachgeholt hatte und ließ sich in Sondershausen nieder. 1872 erfolgte die Ernennung zum fürstlichen Hofzahnarzt. In seiner unermüdlichen Arbeitskraft wechselte er binnen weniger Jahre sein Domizil, 1879 Plauen i. V. und bestimmt von dem geheimen Wunsch nach einer ev.-akademischen Karriere 1886 Erlangen. Hier schuf er nun aus eigenen Mitteln ein Lehrinstitut für Zahnheilkunde, promovierte zum Dr. phil. und wurde von der bayer. Regierung zum ordentlichen Lehrer für Zahnheilkunde ernannt. Schneider, der 1890 seine erste Frau und weniger Jahre später auch seine zweite Frau verlor, litt früher schon an plötzlich auftretenden Kolikanfällen, heftigen Neuralgien des Kopfes und periodischen Augenentzündungen. Dazu gesellte sich eine psychische Störung, in der dieses reiche Leben am 11. August 1899 einen jähen tragischen Abschluß fand.

Schneider, der 25 Jahre dem Central-Verein als Mitgliede angehörte, der 1879 den Osterländischen Verein gründete, der 1884 den Gedanken einer zahnärztlichen Witwenkasse verwirklichte, Schneider war es, der das Bromäthyl in die Zahnheilkunde eingeführt hat.

Friedrich Busch.

Am 9. September 1844 zu Elbing geboren, studierte er in Jena Königsberg und Berlin Medizin und war Schüler von Recklinghausen, Virchow und Langenbeck. Am 18. Mai 1866 erwarb er den Dr. Titel, 1867 wurde er approbiert und fungierte 7 Jahre lang als Assistent an der kgl. chirurg. Klinik zu Berlin unter Bernhard von Langenbeck. Er beschäftigte sich vornehmlich mit Orthopädie. 1875 erhielt er den Prof. Titel, 1883 wurde ihm der Auftrag erteilt, die Leitung des neuzuerrichtenden staatlichen zahnärztlichen Universitätsinstitutes zu übernehmen. Er erteilte den zahnärztlichen Unterricht zunächst ein Jahr lang in seiner orthopädischen Klinik. Unterdessen wurde am 20. Oktober 1884 das Institut eröffnet, wo er Direktor und Leiter der chirurgischen Abteilung bis Ostern 1907 war, wo er in den Ruhestand trat. Bei seinem Ausscheiden wurde ihm der Titel Geheimer Medizinalrat verliehen. Am 18. Mai 1916 konnte er das 50 jährige Doktorjubiläum feiern, um 8 Wochen später am 7. Juli 1916 die Augen zu schließen.

Von seinen zahlreichen Werken seien hier noch nur die bedeutendsten erwähnt. 1889 „Ueber Verletzungen, Abszesse und Dentikel am Stoßzahne des Elefanten", „Ueber die Anwendung von

Wasserstoffsuperoxyd in der Mundhöhle bei bestehenden schweren putriden Zuständen". (Es dürfte wenig bekannt sein, daß Busch es vornehmlich war, welcher das inzwischen so unentbehrlich gewordene Mittel in die Mundbehandlung einführte). „Ueber Speichelsteine in der Glandula submaxillaris und im Ductus Whartonianus". 1890 „Zur Physiologie und Pathologie der Zähne des Elefanten". „Ueber das gegenseitige Verhalten der Hörner und Zähne in der Klasse der Säugetiere". „Weiteres über die Zähne der Huftiere". 1891 „Ueber die Bezahnung der schwimmenden Säugetiere". 1892 „Ueber experimentelle Ostitis und Nekrose". 1893 „Ueber niedere Menschenrassen mit Vorführung von Rassenschädeln", „Ueber einige in anthropologischer Beziehung wichtige Punkte am menschlichen Schädel und Gehirn". 1894 „Ueber die Schädelbildung bei niederen Menschenrassen". 1895 „Ueber die Verschiedenheit in der Zahl der Wurzeln bei den Zähnen des menschlichen Gebisses". 1897 „Ueber Verschmelzung und Verwachsung der Zähne des Milchgebisses und des bleibenden Gebisses", Handbuch über „Extraktion der Zähne".

Philipp Detzner.

Am 12. Juli 1846 zu Speyer geboren, besuchte er daselbst die Volksschule und das Gymnasium, erhielt 1865 in Heidelberg beim Zahnarzt Geyerhas die praktische Ausbildung und studierte dann in Berlin und Würzburg. Nachdem er 1867 das Staatsexamen bestanden hatte, praktizierte er in Speyer. Wissenschaftlich ist Detzner bekannt durch seine „Praktische Darstellung der Zahnersatzkunde", die Beiträge in Scheffs Handbuch und durch mehrere beachtenswerte Artikel in Fachzeitschriften, so z. B. in der Vierteljahrsschrift 1874 sein Artikel über stehengebliebene Milchzähne, worin er darlegt, daß dieselben nicht ausgezogen werden sollen bis die bleibenden an falscher Stelle durchzubrechen drohen. Er war Mitglied des Central-Vereins seit 1875, des Vereins Pfälzer-Zahnärzte und des Badischen Vereins. Am 28. September 1909 ist er in Speyer gestorben.

Emil Elias.

Elias, der 1846 geboren wurde, war einer der angesehensten Aerzte Hamburgs. Er war von einer die Grenze des Erlaubten oft überschreitenden Härte gegen sich selbst, die sich im Verkehr mit anderen in liebevollste Milde umwandelte. 1890 erhielt er das Diplom der Ehrenmitgliedschaft des zahnärztlichen Vereins in Hamburg. Am 25. März 1900 starb Elias.

Adolf Witzel.

Am 14. Juli 1847 in Langensalza geboren, besuchte er die dortige Bürgerschule und erwarb sich durch Privatunterricht die zum Besuch der Universität erforderliche Vorbildung. 1866—68 studierte er in Berlin Zahnheilkunde, machte das Staatsexamen und ließ sich in Essen an der Ruhr nieder. 1882—84 studierte er in Heidelberg Medizin und promovierte zum Dr. med., worauf er seine Praxis wieder aufnahm. 1891 folgte Witzel einem Rufe an die Universität Jena, wo er sich 1892 als Privatdozent habilitierte und 1896 a. o. Prof. wurde. Im Winter 1899 gab er genötigt durch eine akute Herzerweiterung sein Lehramt auf. Seitdem lebte er in Bonn und widmete sich nur noch einer kleinen Konsultationspraxis, gab aber dabei noch Fortbildungskurse. Am 12. Juli 1906 starb er infolge einer Herzlähmung.

Seinen wissenschaftlichen Ruf hat sich Witzel durch seine literarischen Arbeiten begründet. 1872 „Ueber einen erworbenen Defekt des Oberkiefers und des weichen Gaumens. Ersatz durch einen künstlichen Kiefer mit Obturator". „Ueber den Gebrauch der Amalgame in der zahnärztlichen Praxis", „Die praktische Behandlung exponierter und kauterisierter Pulpen". Witzel war der erste, der ein gewisses System in die antiseptische Behandlung der Pulpa brachte und das Verfahren dabei wissenschaftlich begründete. Seine antiseptische Richtung kam auch zum Ausdruck, als er 1881 in Heidelberg über „Die Behandlung der Alveolarpyorrhoe oder die Alveolitis infektiosa" sprach. 1882 hielt Witzel in Berlin einen Vortrag über „Gebrauch des Jodoforms in der zahnärztlichen Praxis" an Hand von 11 instruktiven, in Aquarellfarben ausgeführten, anatomisch-pathologischen Tafeln und von einer Anzahl Gipsmodellen vor und nach der Behandlung. Als später das Sublimat angepriesen wurde, war Witzel einer der ersten, der auch dieses Antiseptikum nutzbar zu machen suchte, ebenso wie er weiterhin Formalin, Schwefelsäure und endlich Königswasser dringend empfahl. 1866 versuchte Witzel ein neues literarisches Unternehmen ins Werk zu setzen, hatte aber mit seiner „Deutschen Zahnheilkunde in Vorträgen" keinen Erfolg. Von ihm selbst stammten folgende Beiträge: 1. Ueber Kokainanästhesie bei Operationen in der Mundhöhle; 2. Ueber Antiseptika bei Operationen an den Alveolarfortsätzen der Kiefer; 3. Ueber den Gebrauch des Schlafgases in der zahnärztlichen Praxis. Die Bücher Witzels, die hinreichend bekannt sind und deshalb hier eine Charakterisierung nicht erfordern, sind folgende: Die antiseptische Behandlung der Zahnpulpa, mit Beiträgen von den Neubildungen in der Pulpa; 1879. Kompendium der Pathologie und Therapie der Pulpakrankheiten der Zähne; 1866. Das Füllen der Zähne mit Amalgam; 1898.

Von den etwa 50 Beiträgen in Zeitschriften und Vorträgen seien nur die wichtigsten erwähnt: „Caries interna an Schneidezähnen als Folge entzündlicher Gangrän der Zahnpulpa“ (1880). „Ueber die Extraktion tief kariöser Zähne mit partieller Resektion der Alveolen“ (1881). „Ueber die Indikation der Replantation extrahierter Zähne“ (1894). „Ueber die Wirkung des Formols und der Schwefelsäure auf die Pulpa und Wurzelhaut der Zähne“ (1898). „Der erschwerte Durchbruch des Weisheitszahnes“ (1902). „Ueber die Beziehungen des Alveolarfortsatzes der Kiefer zu den Frakturen bei Zahnextraktionen“ (1904). „Die medikamentöse Behandlung der Granulome an den Wurzelspitzen pulpakranker Zähne“ (1904). „Ueber Dentinanästhesie“ (1904). „Anatomisch-pathologische Randbemerkungen zur Wurzelspitzenresektion“ (1905). „In welcher Weise und in welcher Zeit erfolgt die Ausheilung von medikamentös behandelten kleinen Eiterherden an den Wurzelspitzen pulpakranker Zähne“ (1906). „Ueber die Durchsondierung der Wurzelkanäle pulpa- und wurzelkranker Zähne“ (1906).

Robert Baume.

Am 14. August 1848 in Berlin geboren, besuchte er daselbst die Bürgerschule und das Gymnasium um Baumeister zu werden. Er wandte sich jedoch der Zahnheilkunde zu, die er in Berlin mit Eifer studierte; 1870 bereits bestand er das zahnärztliche Staatsexamen. 1872 wurde ihm durch Dr. Klare, dem Vorsitzenden des Central-Vereins, die Redaktion der deutschen Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde anvertraut. 1874 promovierte er in Rostock zum Dr. phil, 1883, nach Prof. Dr. Albrechts Tode, wurde er Mitglied der Prüfungskommission für Zahnärzte, obgleich er nicht Lehrer am zahnärztlichen Institut war. Gern hätte er seine Dienste dem Institut gewidmet, doch erreichte er dieses Ziel seiner Wünsche nicht. Er erhielt den Prof. Titel und blieb Mitglied der Prüfungskommission. In den letzten Jahren machte er sich immer seltener. Sein ganzer Eifer hatte sich der Freimaurerei zugewendet. Am 6. Dezember 1907 starb Baume an Herzschlag.

Bereits 1871 zog er die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Zahnärzte auf sich durch seine Arbeit „Ueber das Verhalten der Substantia spongiosa bei pathologischen Prozessen in den Alveolen der Kieferknochen“, dem 1872 Mitteilungen folgten über „Seltsame Zahnmißbildungen“ und „Zwillingsbildung an einem 2. Bikuspis“. Die Redaktion der Vierteljahrsschrift, die er wesentlich durch eigene Arbeiten — ich erinnere nur an die Arbeiten „Ueber die keilförmigen Defekte“, oder „Ueber die mikroskopischen Erscheinungen bei der Zahnkaries“ — bereichert hat, legte er 1884 nieder. Vorher, 1877, schrieb er noch sein Lehrbuch der Zahnheilkunde und

seine 2 bändigen „Odontologischen Forschungen", ferner über den Schipkakiefer. 1886 erschien noch ein Beitrag von Baume über „Das Imprägnieren von Pulpenresten nach der Devitalisation der Pulpa". Der in Scheffs Handbuch von ihm gelieferte Beitrag über die Alveolarpyorrhoe ist im wesentlichen eine Wiedergabe des entsprechenden Teiles in seinem Lehrbuche.

Der Central-Verein, dessen Mitglied er war, verlieh ihm 1885 in Anerkennung hervorragender wissenschaftlicher Förderung der Zahnheilkunde die goldene Medaille.

Paul Ludwig Leopold Kneisel.

Am 14. Sept. 1848 zu Halle a. S. geboren, genoß er seine Schulbildung daselbst und erlernte zunächst die Zahntechnik, um sich dann an der Universität seiner Vaterstadt noch unter der Leitung des Privatdozenten Dr. Hohl dem zahnärztlichen Studium zu widmen. 1871 machte er Staatsexamen, 1872—76 war er Assistent in Leipzig. 1876 machte er sich selbständig. Am 11. Januar 1883 starb Kneisel in Leipzig.

Ludwig Adolf Weil.

Am 12. August 1849 in Wallerstein geboren, besuchte er in München die Schule, das Gymnasium und die Universität. 1873 promovierte er in Straßburg zum Dr. med. Dann wurde er in München Assistenzarzt im Krankenhause r. d. I. 1875 76 war er in Philadelphia, wo er am Pennsylvania-College Zahnheilkunde studierte und zum D. D. S. graduiert wurde. Er kehrte darauf wieder nach München zurück, wo er sich bald eine ansehnliche Praxis erwarb und Hofzahnarzt Seiner kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von Bayern wurde. 1888 habilitierte er sich als Dozent der Zahnheilkunde an der Universität München und dann machte er noch, um der Form zu genügen, das zahnärztliche Staatsexamen. Am 13. April 1895 ist Weil gestorben.

Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten erwähnen wir in erster Linie seine Habilitationsschrift „Zur Histologie der Zahnpulpa". Von anderen Arbeiten erwähnen wir als den Gegenstand sehr klärend seine Beiträge zur Replantation. Von unmittelbarem Werte für die Praxis waren einige neuere Arbeiten: „Ueber Abdruckmassen" und „Füllungen mit Amalgamzement". Außer diesen finden sich mehrere Originalbeiträge in der Monatsschrift für Zahnheilkunde, in der Oesterr.-Ungar. Vierteljahrsschrift und in der Münchener Medizinischen Wochenschrift verstreut.

Friedrich Louis Hesse.

Am 7. Dezember 1849 in Bischofswerda in S. geboren, genoß er den 1. Unterricht in der städt. Bürgerschule, die weitere Aus-

bildung durch Hauslehrer und von 1863 bis Ostern 1865 besuchte er das Gymnasium zum Heiligen Kreuz in Dresden. Von 1868 an studierte Hesse Medizin in Leipzig und trat, sein Studium unterbrechend, bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich in Leipzig ins Heer ein. Ende November 1870 wurde Hesse einem Feldlazarett zugeteilt, noch in demselben Jahre zum Unterarzt ernannt und kehrte als solcher Ende Juli 1871 nach Leipzig zurück. Er setzte nun sein Studium fort, legte 1874 die ärztliche Staatsprüfung ab, promovierte 1871 und habilitierte sich 1877 als Dozent für Anatomie an der Universität Leipzig. Schon seit 1873 war Hesse als Assistent und seit 1875 als Prosektor an der anatomischen Anstalt tätig gewesen. Die Professur für Anatomie zu erlangen, glückte ihm nicht. In der Hoffnung dieses Ziel doch noch zu erreichen, arbeitete Hesse ein Vierteljahr am College de France in Paris unter Leitung von Prof. Ranfier, worauf er seine Tätigkeit als Prosektor an der Anstalt in Leipzig wieder aufnahm. Ende 1880 gab er seinen ersten Lebensplan auf und ging nach New-York, um sich am dortigen College of Dentistry als Zahnarzt auszubilden. 1880—82 studierte er am dortigen College, graduierte zum Doctor of Dental Surgery (D. D. S.). 1882 machte er dann in Leipzig das Staatsexamen als Zahnarzt. 1882 ließ sich dann Hesse in Leipzig nieder. Am 16. Oktober 1884 wurde an der Universität in Leipzig auf seine Anregung hin das erste zahnärztliche Institut errichtet. Hesse wurde a. o. Professor und Direktor des Instituts ernannt. Hier wirkte er nun bis zum Wintersemester 1905/06. Eine schwere Neurasthenie brachte ihn zur Verzweiflung. Offen und ehrlich wie sein Charakter fiel im Herbst 1906 Hesse durch eine Kugel, die er sich selbst ins Kleinhirn jagte.

Wie groß sein Interesse auf dem Gebiete der Zahnheilkunde war und welch große Leistungsfähigkeit in ihm saß, das beweisen am besten seine Arbeiten. Mit Scharfblick erkannte er als einer der ersten die Vorteile der Bonwillschen Artikulationsmethoden. 1897 erschien die Arbeit „Zur Mechanik der Kaubewegung des menschlichen Kiefers", 1900 „Demonstration der Bewegung des Unterkiefers" und „Die Mahlbewegung des Unterkiefers und die Regeln, die für die Prothese daraus folgen", ferner sein Artikel „Zur Würdigung der Metalltechnik". Ihm verdanken wir auch etliche Beiträge aus seiner privaten und klinischen Tätigkeit. Zu erwähnen hierbei sind vor allem: 1866 „Karies bei Bäckern", 1890 „Die Rotation der Prämolaren um ihre Längsachse", 1881 „Der erste bleibende Mahlzahn", 1894 „Die Verwendung von Anker für Füllungen", 1896 „Der Schädel von Joh. Seb. Bach", 1899 „Zwei Fälle von Wurzelhautentzündung", 1900 „Reflexneurose infolge eines periostitischen Zahnes", 1901 „Porzellanfüllungen nach Jenkins" usw. usw. Seine Antrittsvorlesung vom 27. November 1887 hatte zum Thema: „Die

moderne Zahnheilkunde und der zahnärztliche Unterricht". Sein größtes Verdienst um die deutsche Zahnheilkunde aber war, daß er der Begründer der ersten deutschen zahnärztlichen Fachschule war.

W. D. Miller.

Miller, am 1. Oktober 1853 bei Alexandria (Ohio) geboren, studierte an der Hochschule Newark (Ohio) und dann in Ann-Arbor, wo er 1857 als Baccalaureus artium graduierte. 1875—1876 studierte er auf der Universität Edinburg Physik, Chemie und angewandte Mathematik, 1876—77 in Berlin unter Kirchhoff, Wangerin und Helmholtz. Dann wandte er sich der Zahnheilkunde zu und studierte 1877—79 in Philadelphia, wo er am Dental Department der University of Pennsylvania zum D. D. S. graduierte. Im April 1879 kam er wieder nach Deutschland und praktizierte als Assistent bei Dr. Abbot, während er zugleich an den Universitätsinstituten arbeitete unter Fritsch, Zopf, Liebreich, du Bois-Reymond u. a. 1884 wurde Miller, der die Approbation als Zahnarzt erhalten hatte, am zahnärztlichen Institut in Berlin Lehrer und Vorsteher der Abteilung für die konservierende Zahnheilkunde, mit dem Titel Professor. 1888 promovierte er zum Dr. med. und 1892 wurde er zum a. o. Professor ernannt. In Amerika erhielt er den ehrenden Titel eines Dr. of Science. 1906 gab Miller seine Stellung am zahnärztlichen Institut in Berlin auf und folgte 1907 einem Ruf nach Amerika. Bei seinem Rücktritt vom Lehramt in Berlin erhielt er den Titel Geheimer Medizinalrat, der erste Zahnarzt, der diesen Titel bekommen hat. Doch kaum in Amerika angekommen, starb er an einer Blinddarmentzündung am 29. Juli 1907.

Von seinen in der ganzen Welt hochgeschätzten wissenschaftlichen Werken ist das 1889 erschienene Buch über die Mikroorganismen der Mundhöhle das bedeutendste. Die Theorie der Zahnkaries, die Miller begründet hat, beruht auf Feststellung unumstößlicher Tatsachen. 1896 erschien sodann das Lehrbuch der konservierenden Zahnheilkunde. Etwa 170 Arbeiten in Fachzeitschriften über die verschiedensten Gegenstände der Zahnheilkunde zeigen, mit welcher Gründlichkeit und Klarheit Miller alles, was er angriff, bearbeitete. 1907 schrieb er noch eine ausführlichere Arbeit über den Zahnschwund.

Mitglied des Central-Vereins war er seit 1894, 1898 bekam er die goldene Medaille des Vereins.

Georg Kirchner.

Am 18. Juli 1854 in Kiel geboren, besuchte er das dortige Gymnasium bis zur Sekunda. Die Zahntechnik erlernte er bei Baden in Altona. Später wurde er Assistent bei Tellschow in Berlin. 1876

ging er nach Amerika und graduierte am Pennsylvania College. Zurückgekehrt ließ er sich in Königsberg nieder. 1889 machte er in Kiel das Staatsexamen als Zahnarzt, nachdem er das Reifezeugnis für die Prima nachgeholt hatte. 1895 promovierte er in Erlangen zum Dr. phil. 1908 verließ Kirchner Königsberg und siedelte nach Wiesbaden über. Am 17. August 1910 starb Kirchner.

Sein wissenschaftliches Arbeiten äußerte sich in mehreren Beiträgen für die Monatsschrift für Zahnheilkunde und für die deutsche zahnärztliche Wochenschrift. 1896—1902 war er Vorsitzender des Vereinsbundes. In diese Zeit fällt die Gründung der deutschen zahnärztlichen Wochenschrift. Die in Wiesbaden gewonnene Muße benutzte er zur Herausgabe eines „Zahnärztlichen Kalenders für das deutsche Reich". Zuletzt trat Kirchner noch lebhaft ein für die Gründung eines wirtschaftlichen Verbandes der deutschen Zahnärzte.

Michael Morgenstern.

Leider war es mir trotz eifrigen Suchens nicht vergönnt, genauere Daten aus dem Leben Mich. Morgensterns zu finden. Lediglich das Datum des Todestages — es war der 9. Juli 1910 — konnte ich der Vergessenheit entreißen.

In der Sitzung des Central-Vereins in Leipzig trat er in seiner impulsiven und temperamentvollen Art für seine Entdeckungen von den Nervenfasern im sensiblen Dentin ein im Gegensatz zu der Protoplasmatheorie anderer Forscher. Ruhelos sehen wir ihn häufig seinen Wohnort wechseln, er findet nur dort seine Befriedigung, wo er neben seiner praktischen Tätigkeit wissenschaftlich weiter arbeiten kann, wo er seinen Fachgenossen für wissenschaftliche Arbeiten und Forschungen neue Bahnen weisen kann. So entstehen, um von den etwa 35 wissenschaftlichen Abhandlungen nur einige wenige zu erwähnen: 1885 „Untersuchungen über den Ursprung der bleibenden Zähne", 1895/96 „Ueber die Innervation des Zahnbeins", 1899 „Der gegenwärtige Standpunkt unserer Kenntnis der Zahnbeinnerven", 1902 „Ueber den Nachweis von Fibrillen und Fasern im normalen Schmelze". Aus neuerer Zeit seien Morgensterns mühsame und anregende „Untersuchungen über die Silikatzemente" erwähnt und als Krönung des Lebenswerkes seine letzte Arbeit „Wesen und Wirkungsweise der Kataphorese", neben „Untersuchungen über die kataphorischen Vorgänge in den Zahngewebe auf Grund kataphorisch einverleibter Farbstoffe".

Ernst Schwartzkopff.

Am 18. Februar 1856 in dem thüringischen Dorfe Katzhütte geboren, besuchte er in Erfurt die Michaelisschule bis zur Korfirmation. Dann kam er zu seinem Onkel, dem Hofzahnarzt Dr. med.

Hartung in Rudolstadt, in dessen Laboratorium er von 1870 bis 1877 erst als Lehrling, dann als technischer Gehilfe tätig war. Während dieser Zeit bereitete sich Schwartzkopff privatim für die Obersekunda vor, die er nach nur halbjährigem Besuch absolvierte. Er studierte dann in Jena und Berlin und legte in Jena sein zahnärztliches Staatsexamen ab. Eine Zeit lang praktizierte er darauf in Langensalza und siedelte dann nach Eisenach über. Hier raffte ihn am 6. Oktober 1906 die tückische Zuckerkrankheit hinweg.

In der deutschen Monatsschrift für Zahnheilkunde hat er eine größere Anzahl Originalarbeiten, sowie eine Menge Präparate und Besprechungen über zahnärztliche literarische Erzeugnisse des In- und Auslandes veröffentlicht. Es sei auch der Tätigkeit Schwartzkopffs bei der Neubearbeitung der 2. Auflage des Parreidtschen Handbuches der Zahnersatzkunde und vor allem seine Wirksamkeit im zahnärztlichen Verein für Mitteldeutschland, den er gegründet hat, gedacht.

Alfred Sternfeld.

Sternfeld wurde 1856 geboren. Er studierte Medizin in München, wo er nach bestandenem Staatsexamen Assistent bei Nußbaum war. Bald wandte er sich der Zahnheilkunde zu. Seine spezielle Ausbildung zum Zahnarzt empfing er in England. Er erfreute sich einer großen Praxis und trug daneben auch zur Förderung der Wissenschaft bei. Am bekanntesten sind folgende Werke: „Ueber die sog. frühzeitige Extraktion des ersten Molaren", die mit Keller zusammen herausgegebene „Zahnärztliche Bücherkunde", dann „Bißarten und Bißanomalien", „Ueber Zahnärztliche Sachverständigenpraxis" und „Ueber die Macht der Gewohnheit auf dem Gebiete der Prothese". Gedacht sei auch der Arbeit „Ueber die praktische Bedeutung der Elektrizität für die Zahnheilkunde". Sternfeld gab auch die Anregung, der Central-Verein möchte einen Index herausgeben. Am 15. Februar 1904 ist Sternfeld an einer Lungenentzündung gestorben.

Andreas Michel.

Am 14. August 1861 zu Lohr a. M. geboren, besuchte er die dortige Elementarschule, das Progymnasium und zu Würzburg das Realgymnasium. In München, Würzburg, Basel und Berlin studierte er Medizin und Zahnheilkunde. 1883 erwarb er sich in Basel die schweizerische zahnärztliche Approbation, war dann 3½ Jahre Assistent in Würzburg und studierte noch während dieser Zeit an der dortigen Universität weiter Medizin. 1886 bestand er auch das deutsche Approbationsexamen und übte nun von 1887 ab in Würzburg zahnärztliche Praxis aus. 1894 promovierte er zum Dr. der

Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe an der Universität Basel. Die Dissertation behandelte „Die Serum-Eiweiß-Kristalle". 1896 wurde er Mitglied der zahnärztlichen Approbationsprüfungskommission. 1898 bekam er vom bayer. Staatsministerium den Lehrauftrag für Zahnheilkunde und wurde zugleich Vorstand des zahnärztlichen Universitätsinstituts, 1903 Titularprofessor und 1908 a. o. etatsmässiger Professor für Zahnheilkunde. 1912 erhielt er den Titel eines kgl. bayer. Hofrates. 1920 wurde Michel von der medizinischen Fakultät Würzburg zum Dr. med. dent. h. c. ernannt. Am 1. Oktober 1921 starb Michel an den Folgen einer Infektion.

Trotz seiner äußerst starken Inanspruchnahme durch einen hervorragenden Unterricht, der sich bei ihm auf sämtliche Abteilungen der modernen Zahnheilkunde erstreckte, fand Michel doch noch Zeit, manche schöne wissenschaftliche Arbeit zu liefern. Ich erinnere hier an seine verschiedenen größeren Arbeiten über „Zahnkaries, Zahnhygiene, Zahnpflege in Schule, Heer und Krankenhaus", oder „Die Mundflüssigkeit und ihr Einfluß auf die in der Mundhöhle ablaufenden pathologischen Vorgänge", oder „Kiefertuberkulose", ferner über einen „Beitrag zur Kenntnis der Alveolarpyorrhoe", sowie über Kieferverletzungen und ihre Behandlung, wozu besonders die Arbeiten „Oberkieferresektion mit nachfolgendem Ersatz", dann „Idiopathische zirkumskripte Periostitis des Oberkiefers", ferner eine zwei Themen: 1. „Kieferbruch" — 2. „Gaumendefekt" behandelnde Arbeit gehören. Einen Beweis, daß er auf dem Grenzgebiete der Zahnheilkunde wohl beschlagen war, liefern seine Arbeiten „Was leisten die Zähne bei Ausnützung unserer Nahrung?" ferner „Lippen-, Wangen- und Zungendruck", dann „Die Lichttherapie in der Zahnheilkunde", Arbeiten, die mehr physiko-physiologischer Art sind, oder die Arbeiten „Untersuchungen über den Fluorgehalt normaler und kariöser Zähne", dann „Zur Lohmannschen Muzintheorie" und „Zur Kenntnis der Gürberschen Serum-Albumin-Kristalle", die mehr in das Gebiet der chemischen Physiologie zu rechnen sind. Ganz besonders ist aber sein Lehrbuch der konservierenden Zahnheilkunde zu nennen, dessen 4. Auflage eigenartiger Weise gerade an dem Todestage Michels herauskam.

Gottlieb Port.

1867 in München geboren, besuchte er das dortige Gymnasium und widmete sich an der Münchener Universität dem Studium der Medizin. Nach seiner Promotion bezog er die Universität Würzburg, um Zahnheilkunde zu studieren. 1892 erhielt er die Approbation. Im Frühjahr 1893 finden wir ihn als Assistenzarzt in Bayreuth. Schon dort übte er die zahnärztliche Tätigkeit aus. 1895 kam er nach München. Hier habilitierte er sich bald für das Fach der

Zahnheilkunde. Mit der Eröffnung des zahnärztlichen Instituts der Universität München wurde er zum Leiter der zahnärztlichen Abteilung ernannt. 1901 erhielt er einen Ruf als Direktor des zahnärztlichen Instituts der Universität Heidelberg, welchem er zum 1. April desselben Jahres Folge leistete. Das Jahr 1907 brachte ihm die Berrufung als Direktor des zahnärztlichen Instituts der Universität Leipzig. Diesen Ruf schlug er aus. 1909 bezog er die neuen Räume des längst erforderlichen Neubaues des zahnärztlichen Instituts.

Schriftstellerisch war Port sehr emsig tätig. An erster Stelle ist hier der zahnärztliche Index zu nennen. In der ersten Zeit seiner Lehrtätigkeit in Heidelberg gab er zusammen mit Kaposi ein Buch über Chirurgie der Mundhöhle heraus. Bei Ausbruch des Weltkrieges erschien sein, zusammen mit seinem früheren Schüler, Prof. Euler, verfaßtes Lehrbuch über Zahn- und Mundkrankheiten. Unvollendet zurück ließ er eine Arbeit, die der zahnärztlichen Metallurgie galt. Große Liebe schenkte er den im Weltkrieg Verwundeten und Verletzten, die er, so weit die Verletzungen mit dem Kiefersystem im Zusammenhang standen, in seinem Institutsräumen unterbrachte und sie aufs sorgfältigste hegte und pflegte.

Die tiefe Erniedrigung Deutschlands sollte Port, der alte Soldat, nicht mehr erleben. Am 31. Oktober 1919 erlag er einer Grippe.

W. Harres.

Am 25. November 1867 zu Darmstadt geboren, erlangte er das Reifezeugnis des dortigen Realgymnasiums und studierte in Berlin. 1889 wurde er approbiert. In Zürich promovierte er zum Dr. med. und besuchte sodann noch das College in Philadelphia in U. S. A. 1895 übernahm er die Praxis des imselben Jahre verstorbenen Kollegen Weil. Am 13. Dezember 1898 ist er einem langem schweren Leiden zu München erlegen.

Ideal in seiner Gesinnung und seinen Bestrebungen gab er sich mit seiner ganzen Kraft seinem schweren Berufe hin, sodaß ihm möglich war, außer seiner praktischen Tätigkeit auch noch wissenschaftlichen Fragen seine tiefen Kenntnisse zu widmen.

Hans Albrecht.

Am 10. Januar 1868 in Grevesmühlen i. M. S. geboren, studierte er 1886—89 in Berlin und erlangte 1889 die zahnärztliche Approbation. Darauf wurde er Assistent bei Sauer und Hahl, wo er Erfahrungen in der zahnärztlichen-chirurgischen Prothese sammelte, was ihn befähigte, erst als Leiter des zahnärztlichen Instituts in Marburg seit 1898 und dann, seit 1903, als Prof. an der technischen Abteilung des Berliner Instituts, die Studierenden in dieser Technik wohl

zu unterrichten. In diese Zeit fallen auch die Veröffentlichungen, wie „Aluminium als Gebißbasis", „Adhäsion und Luftdruckgebisse", „Nasenprothesen", „Kombination von Kautschuck mit Metall zur Verstärkung der Grundplatten des Zahnersatzes", „Herstellung einer vollkommen artikulierenden, nahtlosen Krone unter Benutzung von Knetgummi" und „Veränderung an einem Oberkiefer innerhalb 8 Jahren nach Resektion". 1906 trat er vom Lehramt zurück. Seit 1897 redigierte er die „Odontologischen Blätter", in denen obige Originalarbeiten erschienen sind. 1907 starb Albrecht.

John, Theodor Dependorf.

Am 15. August 1870 in Hamburg geboren, bezog er nach Beendigung seiner Vorbildung an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg 1898 die Universität Jena, um sich dem Studium der Zahnheilkunde zu widmen. 1893 erhielt er in Leipzig die zahnärztliche Approbation. Dann widmete er sich dem naturwissenschaftlichen Studium in Jena und promovierte dort 1895 zum Dr. phil. Nach längerer Assistenzzeit ließ er sich in Hamburg als Zahnarzt nieder. 1901 gab er dann seine Praxis auf und folgte einem Rufe nach Jena als Nachfolger seines früheren Lehrers Adolf Witzel. Das Thema seiner Habilitationsschrift war: „Mitteilungen zur Anatomie und Klinik des Zahnfleisches und Wangenschleimhaut". 1906 erhielt er den Ruf als a. o. Professor und Direktor des zahnärztlichen Universitätsinstituts in Leipzig mit dem Lehrauftrag für operative und konservierende Zahnheilkunde. 1910 war der von ihm angeregte Bau eines neuen Institutes vollendet.

Seinen wissenschaftlichen Ruf verdankt er vor allem seinen literarischen Leistungen. Seine umfassenden Arbeiten über „Das Wesen der akuten Osteomyelitis und ihr Auftreten an den Kiefern und über die Nekrose" (1907 u. 1911), speziell „Phosphornekrose der Kiefer" (1907), haben ihm auch in fachärztlichen Kreisen einen Namen gemacht. Seine Forschungen über die Innervation der Pulpa, der Wurzelhaut und des Zahnbeins haben besonders bedeutsame Resultate gezeitigt. Das Gebiet der Wurzelbehandlung hat von ihm in 2 Bänden der „Ergebnisse der gesamten Zahnheilkunde" eine klassische Darstellung gefunden. Aus der Reihe seiner Veröffentlichungen seien noch erwähnt:

1896: Zur Entwicklungsgeschichte des Zahnsystems der Säugetiergattung Galeopithecus Pall.

1905: Die Unterzahl der Zähne im menschlichen Gebisse und ihre Bedeutung.

1907: Der Saugprozeß und Saugapparat bei Säuglingen.

1907: Der Diphyodontismus der Säuger und die Stellung der Milchzahnreihen in diesem System.
1907: Zur Frage der überzähligen Zähne im menschlichen Gebiß.
1908: Zur Frage der sog. Konkreszenztheorie.
1910: Zahnzysten.
1910: Ueber das Auftreten von Epithelzysten in dem Zahnfleisch von Säuglingen.
1910: I. Infektiöse Osteomyelitis des Oberkiefers.
II. Akute Periostitis des Unterkiefers.
1912: Zur Pathogenese der Zahnwurzelzysten.
1912: Die Wurzelresektion, ihre Indikation und Operationstechnik.
1913: Ergebnisse eigener Untersuchungen über die Innervierung des menschlichen Zahnes mit Berücksichtigung der Hartsubstanzen.
1913: Beiträge zur Innervierung der menschlichen Pulpa und des Dentins.
1913: Nervenverteilung in der Zahnwurzelhaut des Menschen.
1914: Die Zahnzangen aus dem Legionslager von Vindonissa.
1914: Die Behandlung septisch gangränös zerfallener Zahnpulpen.
1914: Die Wurzelbehandlung bei erkrankter Pulpa und erkranktem periapikalen Gewebe einschl. der Pulpaüberkappung.

Am 8. Mai 1915 ist Dependorf in heldenhaftem Kampfe fürs Vaterland an der Spitze seiner Compagnie in Flandern gefallen.

Mit Dependorf bin ich nun bereits in das 20. Jahrhundert eingetreten. Ein kurzer Rückblick zeigt, daß das 19. Jahrhundert reich mit Erfolgen bedacht und mit gutem Rüstzeug versehen war. Noch sind viele wichtige Fragen, ich erinnere nur an die noch bestehende Kurierfreiheit oder an die zu große Bevormundung durch die medizinischen Fakultäten, die noch immer den Vorsitzenden der zahnärztlichen Prüfungskommission stellen, ich sage, noch sind viele Fragen, welche der Lösung harren, vorhanden, aber auch die Gewißheit, daß Männer da sind, welche vor keinem Problem zurückschrecken. Unerreicht von jeder anderen Wissenschaft sind die Leistungen der Zahnärzte in den letzten 50 Jahren. Von einem Abschluß kann natürlich nach keiner Richtung die Rede sein. Aufbauend auf das uns Gezeigte und Geebnete müssen wir mit eiserner Energie weiterarbeiten und vor keinem Hindernis straucheln oder gar entmutigt der Hürde den Rücken kehren.

Ich möchte jedoch nicht meine Arbeit schließen, ohne noch eines Mannes kurz gedacht zu haben, der zwar noch unter die Lebenden zu rechnen ist, aber seiner zu gedenken mir ein Gebot der Pflicht und Dankbarkeit ist. Es ist dies unser großer Meister Carl

Partsch. Er war es, der als echt deutscher Arzt und Gelehrter für die deutsche Heilkunde und ihren vielfach als Nebensache betrachteten Zweig, die Zahnheilkunde, eingetreten ist. Wer sich in der Literatur vor Partschens Zeit umgesehen hat, weiß, wie groß die Verwirrung und wie unwissenschaftlich die Ansichten über die von Zähnen ausgehenden Erkrankungen gewesen sind. Damit hat er gründlich aufgeräumt und überall Licht und Klarheit geschaffen. Mit Recht wird Carl Partsch als der „Vater der zahnärztlichen Chirurgie" genannt, die ja seine eigentliche Dämone war. Seine und seiner Taten muß ich besonders gedenken nicht ohne das Gefühl der Dankbarkeit loszuwerden. Hatte ich doch das Glück, hier in Erlangen Partschens Kunst und Stärke auf unserem zahnärztlichen Gebiete kennen zu lernen und mich mit ihr vertraut machen zu dürfen durch meinen hochverehrten Herrn Prof. Dr. Reinmöller. Er, als Partschens Schüler und Assistent, wußte mit trefflichen Worten uns für Partsch zu begeistern und uns zu eifrigen Anhängern der Partschen Schule zu machen.

Schließlich sei mir noch gestattet, Herrn Prof. Dr. Greve für die Ueberlassung dieser Arbeit, sowie für die Ratschläge, die er mir während der Ausführung gab, meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Schriftennachweis.

Port: Zahnärztlicher Index.
Karl Sudhoff: Geschichte der Zahnheilkunde. Leipzig 1924.
Neuburger & Pagel: Geschichte der Medizin Band III: Geschichte der Zahnheilkunde.
August Hirsch: Biographisches Lexikon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker (Band I—VI.)
Deutsche Monatsschrift für Zahnheilkunde. 1887—1930.
Deutsche Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde 1863—1882.
Deutsche Zahnärztliche Wochenschrift. 1899—1903.
Korrespondenzblätter für Zahnärzte 1878— 1928.
Julius Parreidt: Geschichte des Central-Vereins Deutscher Zahnärzte. 1859—1909.
Prof. Dr. Christian Greve, Erlangen: Wandlungen in der Geschichte der Zahnheilkunde im 19. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands.
H. Albert: Medizinisches Literatur und Schriftsteller Vademecum. 1907.
Adressenkalender von 1907/08.

Lebenslauf.

Ich, Otto Winklmair, Sohn der Kaufmanns-Eheleute Max und Marie Winklmair, geb. Siffert, wurde am 11. Mai 1907 zu Fürth geboren. Von 1913—1917 besuchte ich die bay. Volkshauptschule zu Fürth, wo ich dann nach Ablegung der üblichen Aufnahmeprüfung in das hum. Gymnasium eintrat. Im März 1927 legte ich dann die Reifeprüfung ab und bezog im Mai gleichen Jahres die Universität Erlangen mit der Absicht, Zahnheilkunde zu studieren. Nach Zurücklegung von 5 vorklinischen Semestern legte ich am 27. Nov. 1929 in Erlangen die Zahnärztliche Vorprüfung ab, um mich nach weiteren 4 klinischen Semestern der Zahnärztlichen Prüfung zu unterziehen. In der Zeit vom 15. Oktober — 25. November 1931 bestand ich die Zahnärztliche Approbation.